

Widerspruchskonstellationen der Reproduktionskrise

Die Corona-Pandemie legte einen Widerspruch offen, der zwischen der Sorge um Andere, der (Wieder-)Herstellung menschlichen Lebens und der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktionsweise changiert. Schnell verbreitete sich ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Wichtigkeit sozialreproduktiver Tätigkeiten und ihrer systematischen Vernachlässigung. Die Überlastung des Gesundheitssystems, Schulschließungen und die Verlagerung der Erziehungsarbeit an verantwortliche Bezugspersonen in den privaten Nahbereich, Isolation der Alten und die systematische Gefährdung des Personals im Gesundheitswesen, in der Altenpflege, im Einzelhandel, in der Dienstleistungsbranche sowie in der Fleischindustrie führt deutlich vor Augen, dass und wie soziale und reproduktive Belangen kapitalistischen Reproduktionsinteressen untergeordnet sind. Der Beitrag widmet sich der Widerspruchskonstellation zwischen sozialer Reproduktion und ihren krisenhaften Ausprägungen. Krisentheoretisch gerät dabei die beständige Aktualisierung der Widersprüche im Zuge kapitalistischer Reproduktion in den Blick, welche anhand der Skizzierung der historisch-spezifischen Abwandlungen des sozialreproduktiven Widerspruchs kapitalistischer Gesellschaftsformationen theoretisch wie auch empirisch perspektiviert wird (vgl. Institut für Sozialforschung 2023: 9). Dieser sozialreproduktive Widerspruch hat in den verschiedenen Phasen kapitalistischer Entwicklung eine andere Gestalt angenommen und sich in anderen Krisenphänomenen niedergeschlagen (vgl. Fraser 2016: 104). In Bezug auf die Reproduktion der Arbeitskraft spricht die feministische Forschung seit 2009 (Aulenbacher 2009; Becker-Schmidt/Krüger 2009; Winker 2009) von einer Gefährdung eben jener respektive einer Reproduktionskrise¹ (Jürgens 2010, 2013; Winker 2011; Becker-Schmidt 2011). Reproduktionskrisen sind dieser Gesellschaftsformation eingeschrieben und treten gleichwohl immer wieder und in neuer Gestalt auf (vgl. Aulenbacher 2013a: 16).

Angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2007f. wurden bereits Versuche unternommen, mit Begriffen wie »Vielfachkrise« oder »multiple Krise« (Bader et al. 2011) die materiale Komplexität dieses Krisenverlaufs theoretisch-konzeptionell einzuholen. Dagegen reklamierte Rosa Luxemburg bereits früh in ihrem Hauptwerk »Die Akkumulation des Kapitals« (1913) ein erweitertes Verständnis der kapitalistischen Gesellschaftsformation, indem sie ihr Interesse auf die außer-ökonomischen Bedingungen der Kapitalakkumulation richtete. Einige feministische Kapitalismusanalysen (beispielsweise Mies 1986; Federici 2013; Fraser 2016) schließen an dieses erweiterte Verständnis an. Insbesondere auf Fra-

1 Ausgespart werden hier feministische Diskussionen, die ihren Ausgangspunkt in der Krise der Ökologie und der Krise der Reproduktion oder in der Kritik an Reproduktionstechnologien finden (Volk 2018: 27).

sers Überlegungen, nach denen jede Form der kapitalistischen Gesellschaft einen tiefsitzenden sozialreproduktiven Widerspruch bzw. eine Krisentendenz in sich birgt (vgl. Fraser 2016: 100), wird im Verlauf dieses Beitrags Bezug genommen.

Zunächst wendet sich der Beitrag vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Krisenverlaufs und der Abgrenzung von dem analytischen Konzept der »multiplen Krise« den charakteristischen Widerspruchskonstellationen des Gegenwartskapitalismus zu, um die Perspektive von den Krisenerscheinungen auf die tiefenstrukturellen Ursachen der Krise kapitalistischer Gesellschaftsformationen zu verlagern. Der Eintrittspunkt dieser Konstellationsanalyse setzt an der strukturellen Widersprüchlichkeit von kapitalistischer Produktionsweise und der Aufrechterhaltung von Sorge- bzw. Fürsorgearbeit an. Zentral ist dabei der Begriff der sozialen Reproduktion, dessen theoretische Prämissen offengelegt und eingeordnet werden. Anschließend werden Veränderungen in den sozialen Reproduktionsverhältnissen anhand empirischer Bezüge nachgezeichnet und abschließend die Bedeutung der Reproduktionskrise für die Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsformation als ganzer Nachdruck verliehen.

Eklat aller Widersprüche²: Krisen des Gegenwartskapitalismus

Allein im letzten Jahrzehnt wurden mindestens vier globale makrosoziale Krisen zum Gegenstand analytischer Betrachtungen; sie wurden in der Öffentlichkeit als Finanzkrise, sogenannte »Migrationskrise«, Klima- und Corona-Krise bezeichnet (vgl. Lessenich 2020: 217). Die Denkfigur der »multiplen« oder der »Vielfachkrise« (Bader et al. 2011) etablierte sich angesichts der letzten »klassischen Krise«, jener des finanzmarktdominierten Kapitalismus, die sich vor nunmehr gut einem Jahrzehnt vor allem in den kapitalistischen Zentren Europas und Nordamerikas Bahn brach (vgl. Lessenich 2020: 217). Dabei wird unter dem Begriff der multiplen Krise eine historisch-spezifische Konstellation verschiedener, sich wechselseitig beeinflussender und zusammenhängender Krisenprozesse im neoliberalen Finanzmarktkapitalismus verstanden. So wird im Nachklang der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 f. anhand von vier als zentral geltenden Krisenkomplexen, also der Krise der finanzdominierten Akkumulation, der sozial-ökologischen Krise, Dauerkrisen der Reproduktion sowie der Krise der parlamentarischen Demokratie, von *einer* Krisenkonstellation gesprochen (vgl. Bader et al. 2011: 13). Etabliert werden sollte also ein Begriff, mit dessen Hilfe ein über die ökonomische Akkumulationskrise hinausgehendes Krisensyndrom von sozial-ökologischer Krise, Krise der Reproduktion und Krise der parlamentarischen Demokratie charakterisiert werden kann. In diesem Zusammenhang wurde bereits »eine Zuspitzung von Widersprüchen der globalen Entwicklung des neoliberalen Kapitalismus« (ebd.: 13) postuliert, deren Ausweitung zu einer »Struktur- und Hegemoniekrise der derzeitigen Phase des Kapitalismus« oder gar zu einer veritablen »Systemkrise

2 Graßmann, Timm (2022): Der Eklat aller Widersprüche. Marx' Theorie und Studien der wiederkehrenden Wirtschaftskrisen, Berlin.

im Sinne einer umfassenden Krise der kapitalistischen Gesellschaftsformation« (ebd.: 14) zwar prinzipiell offenbleiben musste, aber im Beiklang eben doch als wie auch immer unwahrscheinliche historische Option ins Spiel gebracht wurde (vgl. Lessenich 2020: 217).

In die Krise geraten konkrete soziale Verhältnisse, die das Ergebnis von Spannungen und Widersprüchen in diesen Verhältnissen sind (Bader et al. 2011: 11). Mit der Finanzkrise ab 2007, der brutalisierten und militarisierten Bekämpfung von Migrationsbewegungen seit 2015 und jüngst mit der Aktualisierung von Kriegserfahrungen auf dem europäischen Kontinent stellt sich ein gesellschaftlich verbreitetes Gefühl ein, das Ende einer langen Phase politisch-ökonomischer Entwicklung zu erleben. Vergessen werden darf dabei nicht, auch den Veränderungen der ökonomischen, politischen, ökologischen und sozialreproduktiven Voraussetzungen kapitalistischer Reproduktion analytisch Rechnung zu tragen (vgl. Institut für Sozialforschung 2023: 6). Die Veränderungen der sozialreproduktiven Voraussetzungen werden in Debatten um eine Reproduktionskrise oder Care- und Sorgekrise als krisenhaft erlebte Widersprüche in den Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge, in den *privat* geleisteten Sorgeverantwortungen oder im transnationalen Zugriff auf migrantisierte Reproduktionsarbeiterinnen sowie in den Sorekämpfen im Kontext des Sozialstaatsabbaus thematisiert (vgl. Dück/Hajek 2019: 500f.).

Der Begriff der Reproduktionskrise ist für sich genommen derjenige Begriff in der gegenwärtigen Krisendiagnostik, der am deutlichsten auf die Betrachtung der Grundstrukturen der kapitalistischen Gesellschaftsformation zielt (vgl. Aulenbacher 2013b: 105f.). Mit ihm fordern Feministinnen die Analyse der Bedingungen, unter denen die gesellschaftliche Reproduktion gewährleistet und organisiert wird (vgl. Volk 2018: 27). Wenngleich feministische Gesellschaftstheorie und -kritik seit Langem eine tiefgreifende Krise sozialer Reproduktion betont, vollziehen sich Veränderungen der kapitalistischen Organisation sozialer Reproduktion, insbesondere durch verschärfte Krisendynamiken, die wiederum die Subjekte mit neuen Widerspruchslogiken konfrontieren (Fraser 2016: 104). Im Folgenden wird ein weiter Begriff sozialer Reproduktion skizziert, der neben den Vorgängen zur Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft auch die Subjektformierung in den Reproduktionsverhältnissen einschließt (vgl. Dück/Hajek 2018: 228f.).

Soziale Reproduktion: Theoretische Vermessungen

Innerhalb feministischer Theoriebildung wird der Begriff sozialer Reproduktion keinesfalls eindeutig verwendet und ist je nach historischem Kontext mit unterschiedlichen Bedeutungsinhalten versehen worden. Diese können im Zusammenhang mit der sogenannten Hausarbeitsdebatte und der Kampagne »Lohn für Hausarbeit« der 1970er Jahre auf nicht entlohnte Hausarbeit bis hin zur Bedeutungsverschiebung in seiner gegenwärtigen Konjunktur in Debatten um eine Care- oder Sorgekrise auf die krisenhaft erlebten Widersprüche abzielen (vgl.

Dück/Hajek 2019: 500). Das hier zugrunde liegende Begriffsverständnis sozialer Reproduktion bewegt sich von einem engen Verständnis im Anschluss an die marxistische bzw. marxistisch-feministische Gesellschaftstheorie, welches sich auf die Funktion sozialreproduktiver Tätigkeiten richtet, hin zu einem ausgeweiteten Verständnis der Subjektformierung in kapitalistischen Reproduktionsverhältnissen. Die (Wieder-)Herstellung von Arbeitskraft und menschlichem Leben im Sinne ihrer Arbeits- und Leistungsfähigkeit sowie ihres generativen Ersatzes ist mit Geschlechter- und rassistischen Verhältnissen verknüpft. Dies sowohl in Bezug auf die Zuweisung sozialreproduktiver Tätigkeiten, welche die soziale Reproduktion gewährleisten als auch in Bezug auf vergeschlechtlichte und rassifizierte Subjektivierung.³ Soziale Reproduktion umfasst die Herstellung und Veränderung vergeschlechtlichter Subjektivierungen, patriarchal-heteronormativer Politiken, Ideologien und Diskurse. Soziale Reproduktion als gesellschaftliches Verhältnis zu verstehen bedeutet, das Augenmerk auf die vergeschlechtlichte und rassifizierte Arbeitsteilung und auf die Verfügung und Kontrolle weiblicher Körper und Gebärfähigkeit ebenso wie auf ihre Regulierung durch Familie, Generativität, Sexualität und Subjektivität zu richten (vgl. Dück/Hajek 2019: 510ff.).

Dieses Begriffsverständnis fasst soziale Reproduktion nicht nur über die Darstellung der Vorgänge zur Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft, sondern fokussiert ebenfalls auf ein soziales Verhältnis aus Beziehungen und Ideologien, die einen Rahmen dafür schaffen, wo und wie diese Art von Arbeit stattfindet. Somit verdeutlicht dieses Begriffsverständnis das Wesen der Ware Arbeitskraft und das der kapitalistischen Gesellschaftsbeziehungen.

Sozialreproduktiver Widerspruch

In der Kernargumentation vieler materialistisch-feministischer Kapitalismusanalysen wird bezüglich der sozialen Reproduktion auf einen grundlegenden Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaftsformation hingewiesen (vgl. Aulenbacher 2020: 130). Brigitte Aulenbacher zufolge sind »[f]ür die kapitalistische Ökonomie [...] gesellschaftliche Trennungen konstitutiv, die es ihr ermöglichen, von einem Teil der Care- und Reproduktionserfordernisse abzusehen, deren Bearbeitung diese akkumulations- und profitgetriebene Wirtschaftsweise nicht nur bedarf, sondern die sie überhaupt erst ermöglicht« (Aulenbacher 2020: 130). Nancy Fraser spricht von einem sozialreproduktiven Widerspruch (2016, 2022). Fraser (2014, 2016, 2022) richtet den Fokus ihrer Kapitalismusanalyse in Anlehnung an Rosa Luxemburg (1923) und David Harvey (2003) auf die Voraussetzungen der Kapitalakkumulation und formuliert prägnant: »[...] die kapitalistische Produktion ist nicht selbsterhaltend, sondern sie ist ein Trittbrettfahrer der sozialen Re-

3 Die Funktion von Rassifizierungen in kapitalistischen Gesellschaftsformationen kann an dieser Stelle nicht ausreichend dargestellt werden, vgl. hierzu Sarbo, Bafta (2022): Rassismus und gesellschaftliche Reproduktionsverhältnisse. Ein materialistischer Rassismusbegriff, in: Roldán Mendivil, Eleonora/Sarbo, Bafta (Hrsg.): Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus, Berlin.

produktion, der Natur und des politischen Gemeinwesens; doch ihre Ausrichtung auf endlose Akkumulation droht genau diese Bedingungen ihrer Möglichkeit zu destabilisieren.« (Fraser 2014: 70f.)

In ihrer Abhandlung »Behind Marx's Hidden Abode« stellt Fraser die Frage: »Wie sollten wir ihre [die der kapitalistischen Gesellschaftsformation, L.R.] »Krisentendenzen« charakterisieren und wo sollten wir sie verorten?« (Fraser 2014: 57)

Fraser zufolge birgt jede Form der kapitalistischen Gesellschaft einen tiefenstrukturellen sozialen Widerspruch oder eine Krisentendenz, das heißt einerseits ist die soziale Reproduktion eine notwendige Voraussetzung für eine nachhaltige Kapitalakkumulation; andererseits führt das Streben des Kapitals nach unbegrenzter Akkumulation dazu, dass genau die Reproduktionsprozesse und -kapazitäten untergraben werden, auf die es angewiesen ist (vgl. Fraser 2016: 100). Damit identifiziert Fraser den sozialreproduktiven Widerspruch als eine Ursache sozialer Instabilität kapitalistischer Gesellschaftsformationen (vgl. Fraser 2014: 86f.).

In ihrer gesellschaftstheoretischen Analyse legt Fraser (2016, 2022) den Fokus auf die strukturellen Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsformation und ihre historisch spezifischen Ausdrucksformen in Form von Krisen. Dazu fokussiert Fraser das Verhältnis zwischen der kapitalistischen Ökonomie und ihren nicht-ökonomischen Bedingungen. Zu den nicht-ökonomischen Bedingungen zählt Fraser die soziale Reproduktion, das gesellschaftliche Naturverhältnis, das politische Gemeinwesen sowie rassistische und imperialistische Enteignung (Fraser 2022). Fraser bestimmt die Krise sozialer Reproduktion als eine wichtige Dimension dieser allgemeinen Krise, die jedoch in der aktuellen Diskussion, die sich hauptsächlich auf wirtschaftliche oder ökologische Gefahren konzentriert, oft vernachlässigt wird (vgl. Fraser 2016: 99). Die gegenwärtige Krise der sozialen Reproduktion interpretiert Fraser als mehr oder weniger akuten Ausdruck des sozialreproduktiven Widerspruchs im finanzialisierten Kapitalismus (ebd.: 100).

Oft wird dieser Widerspruch gedämpft, und die damit verbundene Krisentendenz bleibt verborgen (vgl. Fraser 2022: 103). Die sozialreproduktiven Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise nahmen in historisch gewandelten Reproduktionsverhältnissen eine andere institutionelle Form und eine andere normative Ordnung an, die grob als »getrennte Sphären«, der »Familienlohn« und die »Zweiverdienerfamilie« umrissen wird (vgl. Fraser 2016: 104). Wie dies erfolgte und welchen Veränderungen die kapitalistische Organisation der sozialen Reproduktion unterzogen wurde, wird im folgenden Abschnitt betrachtet.

Veränderungen der sozialen Reproduktion und empirische Bezüge

Marx und Engels hielten die frühe Erscheinungsform des Widerspruchs zwischen kapitalistischer Produktion und sozialer Reproduktion im liberalen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts für das letzte Wort. In dieser Epoche schienen die Erfordernisse von kapitalistischer Produktion und Reproduktion in direktem Wider-

spruch zueinander zu stehen. Die Fabriken und Bergwerke der frühen Produktionszentren des kapitalistischen Kerns beschäftigten Frauen und Kinder als billige ›fügsame‹ Arbeitskraft. Diese Arbeiterinnen und Arbeiter wurden aufgrund der ihnen ausgezahlten Hungerlöhne und ihrer langen Arbeitszeiten unter ruinösen Bedingungen zu Symbolen der Missachtung jener sozialen Beziehungen und Kapazitäten, die eine Grundlage der Produktivität des Kapitals ausmachten. In der Vorstellung, dass der Kapitalismus in seine endgültige Krise geraten sei, glaubten Marx und Engels, dass das System mit der Aushöhlung der Arbeiter:innenfamilie auch die Grundlage der Unterdrückung der Frau beseitige (vgl. Fraser 2016: 105).

»Aufhebung der Familie! Selbst die Radikalsten ereifern sich über diese schändliche Absicht der Kommunisten.

Worauf beruht die gegenwärtige bürgerliche Familie? Auf dem Kapital, auf Privaterwerb. Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie; aber sie findet Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.

Die Familie der Bourgeois fällt natürlich weg mit dem Wegfallen dieser ihrer Ergänzung, und beide verschwinden mit dem Verschwinden des Kapitals.« (Marx/Engels 1848: 478)

Doch das Gegenteil war der Fall: Im Laufe der Zeit entwickelten sich in kapitalistischen Gesellschaften die Mittel zur Bewältigung dieses Widerspruchs – zum Teil durch die Schaffung der »Familie« in ihrer modernen, restriktiven Form und durch die Erfindung neuer, verstärkter Bedeutungen der Geschlechterdifferenz sowie durch die Modernisierung der männlichen Herrschaft. Der Anpassungsprozess begann Fraser zufolge mit einer Schutzgesetzgebung. Die Idee war, die soziale Reproduktion zu stabilisieren, indem die Ausbeutung von Frauen und Kindern in der Fabrikarbeit begrenzt wurde (vgl. Fraser 2016: 105). Die Dämpfung des direkten Widerspruchs zwischen kapitalistischer Produktion und sozialer Reproduktion erfolgte durch den Vorgang, den Maria Mies als »Hausfrausierung« (Mies 1986) bezeichnet (vgl. Fraser 2016: 106).

»Diese Arbeit, die wie die der Subsistenzbauern, der Kolonien oder anderer ›nichtkapitalistischer Milieus‹, wie Rosa sie nennt, wie die Natur als ›freies Gut‹ zur Verfügung steht, nicht durch Arbeitsrechte und Tarif geschützt ist, ist für das Kapital die billigste und effizienteste Form der Reproduktion der Arbeitskraft [...].« (Mies 2001: 165) Mies dehnte die Analyse Luxemburgs auf Hausarbeit im Kapitalismus aus. Die Neudefinition der geschlechtlichen Arbeitsteilung, insbesondere der Frau als Hausfrau, war Mies zufolge eine strukturelle Notwendigkeit der Kapitalakkumulation (vgl. Mies 2011: 166). Karin Hausen (1976), Gisela Bock und Barbara Duden (1976) sowie auch Ute Gerhard (1978) zeigen in ihren historischen Untersuchungen, wie im Laufe der sich herausbildenden kapitalistischen Industriegesellschaft eine Trennung von öffentlicher und privater Sphäre entsteht, die mit einer gesellschaftlichen Arbeitsteilung in Reproduktions- und Produktionsarbeit und deren geschlechtlicher Aufladung verbunden ist. Die Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft des »ganzen Hauses« verlor mit der Verlagerung

der handwerklichen Produktion in die Manufakturen und später in die Fabriken an Stellenwert. »Getrennte Sphären«, das heißt die Abgrenzung eines privaten Wohnraums, verbreitete sich als neues Ideal der bürgerlichen Kleinfamilien (vgl. Jürgens 2010: 574).

Arme, rassifizierte und aus der Arbeiterklasse stammende Frauen waren nicht in der Lage, die viktorianischen Ideale der Häuslichkeit zu erfüllen. Die Schutzgesetze milderten zwar ihre direkte Ausbeutung, boten aber keine materielle Unterstützung oder Entschädigung für entgangenen Lohn (vgl. Fraser 2016: 106).

Der Staatskapitalismus des 20. Jahrhunderts entschärfte den Widerspruch zwischen kapitalistischer Produktion und sozialer Reproduktion auf eine Weise, indem eine gewisse öffentliche Verantwortung für die »soziale Wohlfahrt« übernommen wurde (vgl. Fraser 2016: 108). Nach dem Zweiten Weltkrieg strahlte das Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie im Zuge wachsenden Wohlstands auch auf proletarische Lebenszusammenhänge aus (vgl. Jürgens 2010: 574). Grundlage des Reproduktionsmodells der 1950er/1960er Jahre bildete in erster Linie die Trennung von Lebensbereichen und die Zuweisung der Haus- und Familienarbeit an Frauen, organisiert als Kleinfamilie, welche die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung zementierte (vgl. Jürgens 2010: 574) und sich symbolisch-kulturell in einer systematischen gesellschaftlichen Abwertung niederschlug (Müller 2016). In der spezifisch (west-)deutschen Variante einer gesellschaftlichen Ordnung der Nachkriegszeit treten Männer über die Zuweisung der Ernährerrolle und Frauen aufgrund der vorwiegenden Ausübung von Haus- und Familienarbeit in ein hierarchisch-vergeschlechtlichtes Verhältnis zueinander. Die über das Hausfrauen-Ernährermodell implizit gerechtfertigte Priorisierung männlicher Erwerbsarbeit mutete Frauen am westdeutschen Arbeitsmarkt vor allem Tätigkeiten in Teilzeit oder geringfügige Beschäftigungen sowie deutlich niedrigere Löhne und fehlende Aufstiegschancen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen zu.⁴ Die Folge war die Entwicklung eines hochgradig qua Geschlecht segregierten Arbeitsmarktes, auf dem Frauen zunächst über die Position der Hausfrau, später als »Zuverdienerin« eine asymmetrische Verteilung von Haus- und Erwerbsarbeit zugewiesen wurde. Diese Hierarchisierung der Geschlechter erlebten viele Frauen, die im ostdeutschen Doppelverdienendenmodell sozialisiert wurden, als Abdrängung vom Arbeitsmarkt (vgl. Jürgens 2013: 78ff.).

Kerstin Jürgens zufolge setzt ein Wandel dieser Arbeitsteilung ab dem Krisenjahr 1973 ein (vgl. Jürgens 2010: 563). Für den bundesdeutschen Kontext beschreibt Jürgens den Wandel anhand eines Reproduktionsmodells, bestehend aus Staat, Erwerbsarbeit und Familie. Neben dem Umbau des Sozialstaats und der Prekarisierung von Lohnarbeitsverhältnissen finden Veränderungen im Bereich privat geleisteter Arbeit statt (Jürgens 2010: 564-578). Der seit den 1980er Jahren stetig steigende Eintritt von Frauen in die Erwerbssphäre wurde nicht durch

4 Die Konfrontation mit widersprüchlichen Anforderungen in Erwerbs- und Privatleben lohnabhängig arbeitender Mütter (Becker-Schmidt 1982; Becker-Schmidt/Knapp/Schmidt 1984) bezeichnet Becker-Schmidt als »doppelte Vergesellschaftung« von Frauen (Becker-Schmidt 1987).

eine Unterstützung in der privaten Reproduktionsarbeit kompensiert (ebd.: 572). Sodann sich eine neue Ausprägung des sozialreproduktiven Widerspruchs abzeichnet: Betreuungsarbeit bleibt auf Familien und Gemeinschaften (Haubner 2017) ausgelagert, gleichzeitig verringert sich die Kapazität, diese zu leisten. Das Ergebnis ist eine duale Organisation der sozialen Reproduktion inmitten zunehmender Ungleichheit, die für diejenigen, die sie bezahlen können, zur Ware wird, während jenen, die das nicht können, nichts anderes übrigbleibt, als diese Tätigkeiten selbst auszuüben (vgl. Fraser 2016: 112). Besonders deutlich wurde die Rückverlagerung der sozialen Reproduktion in den privaten Bereich während der Frühphase der COVID-19-Pandemie. Erste empirische Erhebungen während der Frühphase der Pandemie belegten schnell, dass »[d]ieser gewaltige Berg an Arbeit in der Corona-Krise ungleich abgetragen [wird], nämlich entlang von geschlechtlichen Mustern« (Speck 2020a, vgl. auch Speck 2020b und Jessen/Spieß/Wrohlich 2021), wie Sarah Speck formuliert. Frauen reduzierten ihre Erwerbsarbeit. Viele Frauen, die in Teilzeit arbeiteten und in heterosexuellen Familien leben, reduzierten häufig ihre Erwerbsarbeit, weil oftmals die Erwerbsarbeit des Mannes als wichtiger galt – vielfach aufgrund des höheren Verdienstes (vgl. Speck 2020a). Ein Befund, der auf das längst überkommene Hausfrauen-Ernährer-Modell verweist. Der gegenwärtige Stand der Forschung legt nahe, dass der sozialreproduktive Widerspruch des Gegenwartskapitalismus durch die Neuverteilung sozialreproduktiver Tätigkeiten anhand von Klasse, Geschlecht und Ethnie bearbeitet wird (Hochschild 2000).

Ausblick

Ausgehend von den zahlreichen Krisenerscheinungen auf die strukturelle Widersprüchlichkeit kapitalistischer Verhältnisse zu verweisen und dabei auf die widersprüchlichen Konstellationen von Sorge- und Versorgungsarbeit zu blicken, heißt das Krisenhafte dieser Gesellschaftsformation in der Logik ihrer »modernisierenden« Fortschreibung zu suchen und nach den konkreten Mechanismen ihrer Reproduktion zu fragen (vgl. Institut für Sozialforschung 2023: 11). Für den sozialreproduktiven Widerspruch zeichnet sich die Logik seiner »modernisierenden« Fortschreibung etwa dadurch ab, dass Emanzipationsgewinne für Frauen durch erweiterte Erwerbsbeteiligung nicht nur mit einer systematischen Doppelbelastung aufgrund ungleich verteilter Sorgeverantwortung einhergehen, sondern wegen des entlastenden Zugriffs auf migrantische Dienstleistungsarbeit (ebd.: 11) auch neue Reproduktionslücken nach sich ziehen.

Gegenwärtige feministische Krisendiagnosen werden vor dem Hintergrund des Wandels vom Fordismus zum finanzialisierten Kapitalismus getroffen, die an den Veränderungsprozessen die Grundlage der momentanen Krisenprozesse festmachen (vgl. Dück/Großmann: 2011: 75). Jene krisenhaften Veränderungen vor Augen gilt es, das Augenmerk auf die grundlegenden Widersprüche kapitalistischer Gesellschaftsformationen zu richten. Eine Konstellationsanalyse, die an der kapitalistischen Organisation sozialer Reproduktion ihren Einsatzpunkt

findet, legt die gesellschaftliche Situierung entlohnter sowie nicht entlohnter Reproduktionsarbeit offen und reklamiert, dass eine Wirtschaftsweise, die im Kern auf Wertakkumulation und Profit ausgerichtet ist, systematisch die notwendige Reproduktionsarbeit zur Erhaltung von Leben und ihren Bedingungen untergräbt (Fraser 2016: 100). Die historisch-spezifischen Ausprägungen des sozialreproduktiven Widerspruchs zeigen deutlich, dass seine Bearbeitung durch politische Interventionen erfolgte. Eine progressive Bearbeitung, das heißt der Kampf für geschlechtergerechte und emanzipatorische Reproduktionsverhältnisse, muss Teil eines klassenkämpferischen Feminismus sein – denn »[s]o, wie es ist, muss es nicht sein, die Menschen können die Verhältnisse ändern, die Bedingungen dafür sind jetzt vorhanden« (Institut für Sozialforschung 2023: 13; vgl. Horkheimer 1937).

Literatur

- Aulenbacher, Brigitte (2020): Auf neuer Stufe vergesellschaftet: Care und soziale Reproduktion im Gegenwartskapitalismus, in: Becker, Karina/Binner, Kristina/Décieux, Fabienne (Hrsg.): *Gespannte Arbeits- und Geschlechterverhältnisse im Marktkapitalismus*, Wiesbaden, S. 125–147.
- Aulenbacher, Brigitte (2013a): Reproduktionskrise, Geschlechterverhältnis und Herrschaftswandel. Von der Frage nach den Krisenherden über die Gesellschaftskritik zum Problem der Allianzen, in: Nickel, Hildegard M./Heilmann, Andreas (Hrsg.): *Krise, Kritik, Allianzen, Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven*, Weinheim und Basel, S. 14–29.
- Aulenbacher, Brigitte (2013b): Ökonomie und Sorgearbeit. Herrschaftslogiken, Arbeitsteilungen und Grenzziehungen im Gegenwartskapitalismus, in: Appelt, Erna/Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hrsg.): *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen*, Münster, S. 105–126.
- Aulenbacher, Brigitte (2009): Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten. Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft in der postfordistischen Arbeitsgesellschaft, in: *Arbeits- und Industriesoziologische Studien* 2 (2), S. 61–78.
- Bader, Pauline/Becker, Florian/Demirović, Alex (2011): Die multiple Krise – Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus, in: Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hrsg.): *Vielfachkrise: im finanzmarktdominierten Kapitalismus*. Hamburg, S. 11–28.
- Becker-Schmidt, Regina (2011): »Verwehrte Fürsorge« – ein Krisenherd gesellschaftlicher Reproduktion: zivilisationskritische Anmerkungen zur ökonomischen, sozialstaatlichen und sozialstrukturellen Vernachlässigung von Praxen im Feld »care-work«, in: Dies.: *Pendelbewegungen – Annäherungen an eine feministische Gesellschafts- und Subjekttheorie. Aufsätze aus den Jahren 1991 bis 2015*, Opladen, Berlin und Toronto 2017, S. 403–421.
- Becker-Schmidt, Regina (1987): Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung. Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, in: Unterkirchner, Lilo/Wagner, Ina (Hrsg.): *Die andere Hälfte der Gesellschaft*, Wien, S. 10–25.

- Becker-Schmidt, Regina (1982): Lebenserfahrung und Fabrikarbeit: Psychosoziale Bedeutungsdimensionen industrieller Tätigkeit, in: Schmidt, Gert et al. (Hrsg.): Materialien zur Industriosozologie, Opladen, S. 295–312.
- Becker-Schmidt, Regina/Krüger, Helga (2009): Krisenherde in gegenwärtigen Sozialgefügen: Asymmetrische Arbeits- und Geschlechterverhältnisse – vernachlässigte Sphären gesellschaftlicher Reproduktion, in: Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung, Münster, S. 12–41.
- Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli/Schmidt, Beate (1984): Eines ist zu wenig – beides ist zu viel. Erfahrungen von Arbeiterfrauen zwischen Familie und Fabrik, Bonn.
- Bock, Gisela/Duden, Barbara (1976): »Arbeit als Liebe, Liebe als Arbeit«. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hrsg.): Frauen und Wissenschaft, Berlin, S. 118–199.
- Dück, Julia/Hajek, Katharina (2019): Editorial: Krisen der Reproduktion. »A woman's work is never done« – Soziale Reproduktion in der Debatte, in: PROKLA 49 H. 197 Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Münster, S. 500–514.
- Dück, Julia/Hajek, Katharina (2018): »Intime Verhältnisse«. Eine gesellschaftstheoretische Erweiterung der Debatte um soziale Reproduktion, in: Scheele, Alexandra/Wöhl, Stefanie (Hrsg.): Feminismus und Marxismus, Weinheim und Basel, S. 218–231.
- Dück, Julia/Großmann, Malte (2011): Eine Krise kommt selten allein. Feministische Perspektiven im Kontext der Finanz- und Wirtschaftskrise, in: https://www.gender.hu-berlin.de/de/publikationen/gender-bulletin-broschueren/bulletin-texte/texte-40/6_dueck-und-gossmann.pdf [abgerufen am 21. Oktober 2021].
- Federici, Silvia (2013): Ursprüngliche Akkumulation, Globalisierung und Reproduktion, in: Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf/Kalring, Stefan/Nowak, Andreas (Hrsg.): Die globale Einhegung, Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus, Münster, S. 40–42.
- Fraser, Nancy (2022): *Cannibal Capitalism. How our System is Devouring Democracy, Care, and the Planet – and What We Can Do About It*, London und New York. Dies.: Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt; aus dem Englischen von Andreas Wirthensohn, Berlin 2023.
- Fraser, Nancy (2016): Contradictions of Capital and Care, in: *New Left Review* 100, S. 99–117.
- Fraser, Nancy (2014): Behind Marx's Hidden Abode. For an Expanded Conception of Capitalism, in: *New Left Review* 86, S. 55–72.
- Gerhard, Ute (1978): Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Recht der Frauen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M.
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*, Oxford, S. 137–82.
- Haubner, Tine (2017): Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft. Laienpflege in Deutschland, Frankfurt a. M. und New York.
- Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der Geschlechtscharaktere – eine Spiegelung der Dissoziation von von Erwerbs- und Familienleben, in: Conze, Werner (Hrsg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, Stuttgart, S. 363–393.

- Hochschild, Arlie R. (2000). Global Care Chains and Emotional Surplus Value, in: Giddens, Anthony/Hutton, Anthony (Hrsg.): *On the Edge. Living with Global Capitalism*, London, S.130–146.
- Horkheimer, Max: Traditionelle und kritische Theorie (1937), in: Max Horkheimer (Hrsg.), *Zeitschrift für Sozialforschung*, Jahrgang 6, München 1980, S. 245–294.
- Institut für Sozialforschung (2023): 100 Jahre IfS Perspektiven. Schreibbureau: Braunstein, Dirk/Dröge, Kai/Gränitz, Saskia/Lessenich, Stephan/Reichardt, Lena/Schröder, Miriam, Frankfurt a. M.
- Jessen, Jonas, C./Spieß, Katharina/Wrohlich, Katharina (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung, in: DIW Wochenbericht Nr. 9/2021.
- Jürgens, Kerstin (2013): Deutschland in der Reproduktionskrise – Nachbetrachtung einer Diagnose, in: Hildegard M., Nickel/Heilmann, Andreas (Hrsg.): *Krise, Kritik, Allianzen. Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven*, Weinheim/Basel, S. 70–85.
- Jürgens, Kerstin (2010): Deutschland in der Reproduktionskrise, in: *Leviathan* 38 (4), S. 559–587.
- Lessenich, Stephan (2020): Soziologie – Corona – Kritik, in: *Berliner Journal für Soziologie* 30, S. 215–230.
- Luxemburg, Rosa (1975 [1913]): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur Ökonomischen Erklärung des Imperialismus, in: Dies. *Gesammelte Werke Band 5 – Ökonomische Schriften*, Berlin (DDR), S. 5–411.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1959 [1848]): Manifest der Kommunistischen Partei. In: *Marx-Engels-Werke Band 4*. Berlin (DDR), S. 459–493.
- Mies, Maria (2001): Hausfrauisierung, Globalisierung, Subsistenzperspektive, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hrsg.): *Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik*; Münster, S. 157–187.
- Mies, Maria (1986): *Patriarchy and Accumulation on a World Scale. Women in the International Division of Labour*, London.
- Müller, Beatrice (2016): Wert-Abjektion. Zur Abwertung von Care-Arbeit im patriarchalen Kapitalismus – am Beispiel der ambulanten Pflege, Münster.
- Speck, Sarah (2020a): »Homeoffice verschärft Ungleichheit / Interview mit der Soziologin Sarah Speck«, in: <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/homeoffice-verschaerft-ungleichheitinterview-mit-der-soziologin-sarah-speck/> [abgerufen am 08.10.2023].
- Speck, Sarah (2020b): Zuhause arbeiten. Eine geschlechtersoziologische Betrachtung des »Homeoffice« im Kontext der Corona-Krise, in: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*, Bielefeld, S.135–141.
- Volk, Katharina (2018): Von der Gesellschaftsanalyse zur Utopie. Ein historischer Rückblick auf materialistisch-feministische Theorie, Münster.
- Winker, Gabriele (2011): Soziale Reproduktion in der Krise – Care Revolution als Perspektive, in: *Das Argument* 292 (3), S. 1–12.
- Winker, Gabriele (2009): »Care Revolution–ein Weg aus der Reproduktionskrise«, in: https://www.gabriele-winker.de/pdf/FL_Care_Revolution.pdf [abgerufen am 19.09.2023].